

# Das Unerhörte im oft Gehörten

**KONZERT** Eine Uraufführung rückte das Beethoven-Brahms-Programm im Musikkollegium in ein spezielles Licht. Michael Sanderling, Martin Helmchen und das Orchester boten einen Abend mit Wetterleuchten.

Immer wieder und nochmals die Fünfte Beethovens. Die Uraufführung 1808 in Wien war ein Debakel, aber fünfzig Jahre später hatte der Verlag das Stimmenmaterial bereits an tausend Orchester verkauft und heute ist Beethovens op. 67 ein Klassikhit schlechthin, trivialisiert in E wie U-Musik. Pocht das Schicksal so an die Pforte Beethovens: dass seine Musik zu Tode gespielt wird, aber auch immer wieder wie ein Phönix aus der Asche aufersteht?

Dem ist so. Das bestätigte sich wieder im Abonnementskonzert des Musikkollegiums am Mittwoch. Das Unerhörte im oft Gehörten war das Thema, zuerst mit der Aufführung der Sinfonie, dann mit der Uraufführung eines Werks in gleicher Besetzung von Martin Wettstein mit dem eigenartigen Titel «Erosion» der fünften Sinfonie in c-moll von Ludwig van Beethoven.

## Energie und Strenge

Während hier, wie der Komponist erklärt, versuchsweise die Idee eines «Alterungsprozesses» der Fünften Sinfonie durchgespielt werden sollte, war zuvor das Anliegen des Orchesters und des Dirigenten Michael Sanderling selbstverständlich gewesen, diese Musik wie aus dem Moment geboren wirken zu lassen, und die Aufführung zeigte, dass



Der Pianist Martin Helmchen nimmt den Applaus des begeisterten Publikums entgegen.

Herbert Büttiker

es dazu nicht eine forcierte «neue Lesart» braucht.

Sanderling griff weder zu forschenden Tempi noch zu aufgerauten Klängen und überspitzten Sforzati, sondern gab der Musik mit gutem Mass sowohl Schub wie Zeit zur Entfaltung klanglicher Fülle. Wilde Energie und formale Strenge und Stabilität, Schönheit und Gespanntheit kamen zusammen. Das Kontrastspiel liess aufhorchen, sehr schön etwa im Andante-Satz nach dem Fortissimo-Auf-

schwung der Bläser das vibratolose Pianissimo-Nachspiel der Streicher, und aufs Ganze gesehen: Mit überwältigender Wirkung, ohne triumphalisch zu blenden, sondern strahlend beiseelt, gelang der C-Dur-Durchbruch der c-Moll-Sinfonie mit dem Eintritt des Finalsatzes.

## Beschwören und Befremden

So frisch Beethovens Fünfte nun im Saal präsent war, so seltsam war die Konfrontation mit der «erodierten» Altersversion, die

Wettstein im Auftrag des Musikkollegiums im Rahmen der «Euvres Suisses» geschrieben hat. Das Werk fesselt mit seiner effektvollen Instrumentation und teils versteckt andeutendem, teils geradezu demonstrativem Spiel mit dem vertrauten Material der Fünften. Beides macht «Erosion» sehr zugänglich – manche fühlten sich an Filmmusik erinnert. Ein gut gemachtes Stück, dem auch spontaner Applaus zuteil wurde. Aber es ist auch mehr. Wett-

steins Erläuterungen sind arg weitläufig, nachvollziehbar ist das persönliche Moment: Nicht im Hörenden, aber im kompositorischen Erleben rückt Beethoven dem heutigen Komponisten zwangsläufig in die Ferne, gleichsam hinter den Schleier der neueren Musik. An Gustav Mahler war bei «Erosion» viel zu denken – sehr schön auch im Schlussteil («Agnus Dei») mit sphärischen Violinen und Posaunenchor. Vielleicht wäre aber, was das Werk als Befragen, Beschwören, aber auch Befremden (das Posaunenthema und «L'homme armé») aspektreich entfaltet und in Distanz hält, eindringlicher in einem Konzert, in dem Beethoven wirklich fern wäre, fern wie ein Wetterleuchten.

## Klaviersinfonik

Man weiss es, für Brahms war Beethoven allzu nahe, aber mit der Wucht des Themas des Klavierkonzerts Nr. 1 stiess er das Tor zum eigenen Konzertraum weit auf. Der Pianist Martin Helmchen, gern gesehener Gast im Musikkollegium, setzte dem Ungetüm der Orchesterintroduktion zunächst rund weitatmig gespielte Klavierlyrik entgegen, für den dramatischen Gestus fehlte es ihm dann aber keineswegs an beherrschter Kraft, und nach dem einfühlsamen Adagio erhielt das Rondo auch präzise Brillanz. Im intensiven Dialog mit dem Orchester gestaltete sich dieses Konzert, das hier ganz zu Recht die Stelle der grossen Sinfonie einnahm, und zu Recht wurden Solist, Dirigent und Orchester dafür gefeiert.

Herbert Büttiker

## Eintopf



## Rote Kugeln einmal anders

Radieschen haben zwar inzwischen das ganze Jahr über Saison, aber irgendwie schmecken sie im Frühling einfach besser. Früher waren Radieschen oft so scharf, dass man erschrocken das Gesicht verzog. Das liegt am Senföhl in der Pflanze, heute ist diese Schärfe nicht erwünscht. Dabei ist Senföhl gesund, weil es antibakteriell wirkt. Seinen Namen hat das Radieschen vom lateinischen Wort radix für Wurzel. Das Gemüse kam erst im 16. Jahrhundert nach Europa, die genaue Herkunft ist unklar. Ob die Radieschen frisch und knackig sind, erkennt man an den Blättern: Sind diese frisch und nicht lampig, sind es auch die Wurzeln. Vor der Aufbewahrung im Kühlschrank sollten die Blätter abgedreht werden, um Wasserverluste zu vermeiden. Am besten schmecken die roten Kugeln frisch in Salat oder Quark geschnitten. Auch die Blätter kann man verwenden, ganz frisch als Salat, püriert in einer Sauce oder gedünstet als Beilage.

**Eine Entdeckung sind warme Radieschen:** Radieschen putzen und halbieren, in etwas Olivenöl in einer Pfanne anschwitzen, etwas Wasser dazugießen, Deckel drauf, das Ganze fünf Minuten einköcheln lassen. Mit Salz abschmecken und mit zerbröseltem Ziegenfrischkäse servieren.

Für eine leichte Suppe 2 Bund Radieschen (inklusive Blätter) und 1 Stange Lauch waschen, klein schneiden und in 1 EL Butter anschwitzen. Mit einem ½ Liter heisser Gemüsebouillon ablöschen und fünf Minuten köcheln lassen. Pürieren und abschmecken. Mit 1 EL Crème fraîche und ein paar gewürfelte Radieschen anrichten.

Eva Kirchheim



Tiere und ihre zufälligen Begegnungen mit dem Fussball: Ziemlich surrealistisch muten die im Salon Erika ausgestellten Bilder an.

Tobias Rüeger

# Wildsau trifft einen FCW-Schal

**AUSSTELLUNG** Im Salon Erika auf der Schützenwiese sind zurzeit die Fotos von Tobias Rüeger zu entdecken. Ein feiner surrealistischer Esprit prägt die Schnappschüsse von der freien Wildbahn.

Der Salon Erika auf der Schützenwiese ist auch eine Kunstgalerie und nicht nur eine Prosecco-Tränke. Und sogar manchmal für

eine Überraschung gut wie im Falle von Tobias Rüegers Bilderstrecke, die er in den schaffhausischen Wäldern geschossen hat.

Die Fotos handeln von seltsamen Begegnungen zwischen Wildsauen, Rehen, Hirschen und Füchsen mit einem rot-weissen FCW-Fanschal, einem Fussball und einer mit FCW-Kürzeln beschrifteten kleinen Tafel. Der 43-jährige Bauleiter hat sich schon

immer für Tierfotografie interessiert und sich eine Wildkamera mit Sensor angeschafft, welche Nachtaufnahmen ermöglicht.

## Merkwürdige Begegnungen

Aus den Fotos spricht der klassische surrealistische Witz, der von merkwürdigen und zufälligen Begegnungen handelt. Die durch den Infrarotblitz ausgeleuchtete Zone hebt sich ab vom Dunkel

oder Dämmerlicht der Umgebung, was eine ganz eigene Stimmung schafft. Erstaunlich, wie wenig sich die Tiere für die fussballerischen Utensilien zu interessieren scheinen. Natürlich hat das Arrangement auch einen leicht voyeuristischen Charakter. Darauf hat Rüeger selbst aufmerksam gemacht, als er eine andere Serie an der «B15 – Kunst ums Wild» im letzten Sommer

entlang des Pfades zum Wildpark Bruderhaus präsentierte. Einzelnen Fotos ist eine gewisse Unschärfe eigen, was denn rasch an die Aquarelle von Marcel Gähler denken lässt, der ja auch schon zu Gast im Salon Erika war.

Die Ausstellung ist jeweils an den noch verbleibenden Heimspielen des FCW zugänglich: am 13., 21. und 27. Mai.

Adrian Mebold

## In Kürze

### OBERSTER CH-POLIZEICHEF St. Galler löst Fritz Lehmann ab

Nach dreijähriger Amtszeit ist Fritz Lehmann nicht mehr der höchste Stadtpolizist der Schweiz. An ihrer 96. Generalversammlung hat die Schweizerische Vereinigung städtischer Polizeichefs (SVSP) Ralph Hurni aus St. Gallen zum neuen Präsidenten gewählt. Fritz Lehmann engagierte sich während seiner Tätigkeit als Präsident der SVSP für Lösungen aktueller urbaner Probleme, heisst es in einer Medienmitteilung. red

### BELAGSARBEITEN Parkplatz der Klinik Lindberg gesperrt

Weil an der Schickstrasse der Belag erneuert wird, können die zur Klinik Lindberg gehörenden Parkplätze von Dienstag, 17. Mai, bis Sonntag, 5. Juni, nicht genutzt werden. Das Parkieren auf der Schickstrasse ist während dieser Zeit gestattet. red